

Ausländische Kriegsgefangene im Kreis Biberach

Reinhold Adler

Nach der Kriegsvolkszählung am 1. Dezember 1915 herrschte im Oberamt Biberach ein eklatanter Männermangel, da die Männer an der Front waren.

Noch bevor die ersten Transporte mit ausländischen Kriegsgefangenen in den Bahnhöfen Halt machten, wurde die Bevölkerung durch Zeitungsartikel davor gewarnt, Verkehr mit diesen fremden Soldaten aufzunehmen. Vor allem Mädchen und junge Frauen durften unter keinen Umständen Liebesgaben wie Zigaretten, alkoholische Getränke, Bonbons oder Schokolade an Kriegsgefangene verteilen, wie das anscheinend schon während des 1870/71er Krieges geschehen war. „Gefangenschaft darf kein Erholungsurlaub sein“, hieß es. Als im August und November 1914 die ersten Kriegsgefangenen Transporte ankamen, durften Gefangenenlager in Ulm und Münsingen nicht besucht werden. Es herrschte Cholera-Gefahr.² Die Gefahr, dass ansteckende Krankheiten eingeschleppt werden könnten, war nicht unbegründet. Die Ulmer Bilderchronik berichtete am 24. November 1914 von der Ankunft eines Transports russischer Kriegsgefangener: „Die neue Einquartierung wird mit gemischten Gefühlen begrüßt, da die Gefahr einer möglichen Verseuchung nicht von der Hand zu weisen ist. Tatsächlich müssen einige choleraverdächtige Russen in Sonderbaracken untergebracht werden.“ Noch im Dezember starben drei kriegsgefangene Russen im Gefangenenlager Gänswiese. Der Oberbürgermeister der Stadt teilte dem Gemeinderat daraufhin mit: „[Es] besteht keine Gefahr mehr für die Bevölkerung.“³

In Ulm wurde im September 1914 das Gänswiesen-Lager für rund 6.500 Kriegsgefangene eingerichtet, das bis Sommer 1918 mit etwa 18.000 Mann zum größten Gefangenenlager in Württemberg wurde.⁵

Mit zunehmender Kriegsdauer, erstmals zur Heuernte 1915, bestand ein massiver Mangel an Arbeitskräften in landwirtschaftlichen Betrieben. Nur die Zuteilung von Kriegsgefangenen aus dem Lager Ulm

Einwohner- und Kriegsgefangenenzahlen nach der Kriegsvolkszählung 1916 und 1917 ¹				
Bezirk	Ortsanwesende		davon Militärpersonen	davon Kriegsgefangene
	Männer	Frauen		
Württemberg 1916	1.068.587	1.312.801	133.745	36.095
Oberamt Biberach 1916	16.686	20.472	1.308	1.079
Oberamt Biberach 1917	15.991	60.671	723	1.337

schuf eine gewisse Entlastung. Außerdem wurden Kriegsgefangene zur Kultivierung des Füramooser Rieds eingesetzt. Zur Regulierung der Rottum bei Laupheim kamen u.a. französische Kriegsgefangene zum Einsatz.⁶



Ankunft russischer Kriegsgefangener auf dem Bahnhof Ulm.

1916 hielten sich bereits mehr Kriegsgefangene auf Außenkommandos als im Lager selbst auf.⁷ Die Hälfte dieser Gefangenen wurde nicht mehr nur auf dem Feld beschäftigt, sondern z.B. beim Mistausfahren, bei der Milchabgabe und bei Waldarbeiten.⁸ Die Landbevölkerung sprach bereits von

Das Kriegsgefangenenlager „Gänswiese“ in Ulm.



Bildquelle: „Bilder vom Kriegsgefangenenlager Gänswiese Ulm“

Bildquelle: „Bilder vom Kriegsgefangenenlager Gänswiese Ulm“



Wachsoldaten in Winterreute vor Albingers Stüble, in dem Kriegsgefangene untergebracht waren. Ein Aquarell des jungen Jakob Bräckle.

„Einfachster Dolmetscher für den deutschen Landwirt im Verkehr mit seinen russischen Arbeitern“ herausgegeben von der Dorn'schen Buchhandlung Biberach 1915.



„unseren Russen“. Zur Verbesserung der Verständigung brachte die Dorn'sche Buchhandlung in Biberach 1915 eigens für die Bauern ein deutsch-russisches Lexikon heraus. Seit Frühjahr 1916 kamen auch immer mehr Serben zum Arbeitseinsatz.

Auch im städtischen Gewerbe und in der Industrie der Oberamtsstadt Biberach bestand Bedarf an kriegsgefangenen Arbeitskräften, weil Gesellen und Hilfsarbeiter an die Front einrücken mussten. Im Juli 1915 benötigte u. a. die Steinhauer-Firma Riedlinger, die damals Marmorschalttafeln für U-Boote und andere elektrische Anlagen herstellte, vier bis fünf kriegsgefangene Steinhauer. Aber Kriegsgefangene durften nur in Betrieben arbeiten, die entweder Arbeiten dringend vollenden mussten oder deren Stilllegung durch die Einberufung ihrer Mitarbeiter drohte. Einheimische Arbeitslose, die es 1915 aber kaum noch gab, mussten gegenüber Kriegsgefangenen bevorzugt angestellt werden, weshalb die Arbeitsämter einer Einstellung von Kriegsgefangenen zustimmen mussten. Erst ab Januar 1918 durfte die kriegswichtige Fir-

ma Mayer & Vollmer in Biberach zwölf italienische Kriegsgefangene mit einem Wachmann einstellen. Die Stadt Biberach selbst unterhielt ein eigenes Waldkommando aus russischen Kriegsgefangenen.

Es galt ein striktes Fraternisierungsverbot. Frontsoldaten zeigten sich empört über die gute Behandlung der Kriegsgefangenen durch das weibliche Geschlecht. Eine 19jährige ledige Dienstmagd aus Baltringen wurde im März 1917 wegen „unzulässigen Verkehrs mit einem Kriegsgefangenen“ zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.¹¹ Im Heimatbuch der Gemeinde Sulmingen heißt es: „Zur Fruchternte im Sommer 1915 wurden 17 russische Kriegsgefangene eingesetzt. Es waren durchweg zuverlässige, fleißige und geordnete Leute. Man ließ ihnen eine gute Behandlung angedeihen und sie fühlten sich als Glieder der Familien“.¹³

Ein Erlass des Preußischen Kriegsministeriums vom 13. Januar 1916 gestattete die Kriegsgefangenenseelsorge durch die örtlichen Pfarrer. Unter Bewachung feierten Russen im Januar 1916 ihr orthodoxes Weihnachtsfest in den Kirchen von Ass-

mannshardt und Reinstetten.¹⁴

Trotz der guten Behandlung versuchten Kriegsgefangene in Gruppen oder als Einzelne zu fliehen. Fluchtnachrichten und Meldungen vom erfolgreichen Aufgreifen Entfloherer bestimmten die lokalen Zeitungsnachrichten seit Mai 1915. Weit kamen die Geflohenen selten. Wer wieder aufgegriffen wurde, musste zurück ins Lager oder zur Abschreckung seiner Kameraden wieder an den alten Arbeitsplatz, wo er an mehreren arbeitsfreien Wochenenden eine 14-tägige Arreststrafe zu verbüßen hatte.¹⁵

Mittelbuch, 4. Aug. Zwei von den hier beschäftigten Russen ergriffen diese Nacht die Flucht. Sie werden sich wohl nicht lange der goldenen Freiheit erfreuen.

AVO, 05.08.1915

SS Von der Hurlach, 20. Dezember. Die kürzlich im Filial Wettenberg (Schweinhausen) gemeldeten Russenausreißer wurden nach 3tägiger, kalter Wanderung in Zwiefalten aufgegriffen und an das Gefangenenlager Ulm eingeliefert, wo jedenfalls der Haber etwas höher hünat als bei bequem bäuerlicher Beschäftigung.

AVO, 18.11.1916

Kaufhofen, 24. Sept. In hiesiger Gemeinde mehren sich die Fälle, daß russische Gefangene heimlich zum Wanderstab griffen. Beträübende Nachrichten ihrer Angehörigen soll in ihnen das Heimweh erweckt und Veranlassung zur Flucht gegeben haben. Die schon in früherer Zeit Entwichenen sind ausnahmslos unfehlwillig zurückgeführt, was auch bei den in den letzten Tagen Abgereisten der Fall sein dürfte.

AVO, 25.09.1917

Ringschnait M. Biberach, 29. Okt. In der Nacht sind hier drei russische Kriegsgefangene entwichen. Die Flüchtlinge sind bis jetzt noch nicht eingebracht.

AVO, 30.10.1917

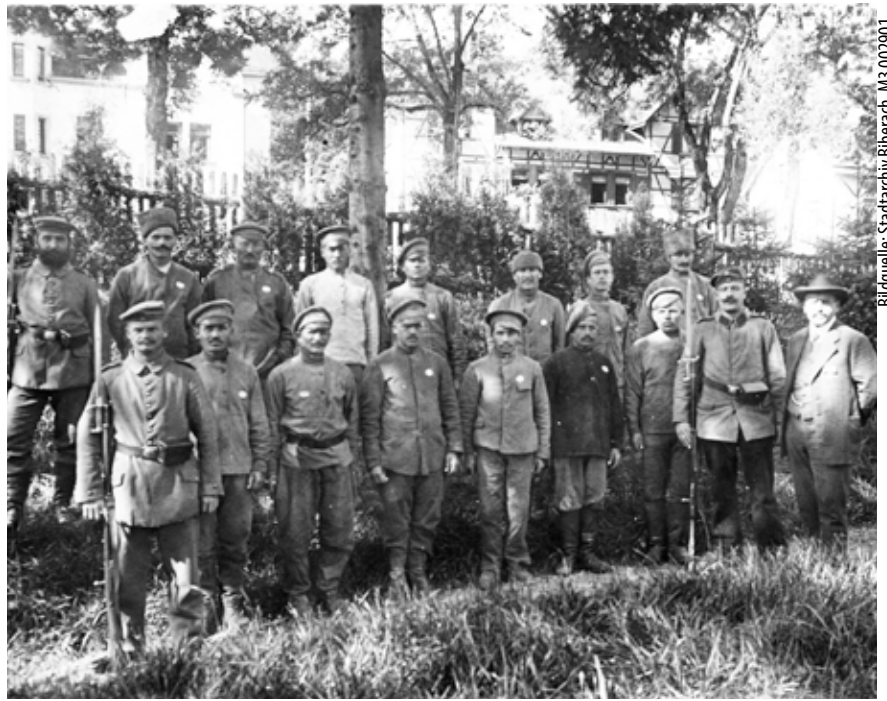
Laupheim, 29. Okt. Einige Russen, die irgendwo durchgebrannt waren, sind in dem nahe Baustetten eingefangen und hier eingeliefert worden.

Schweinhausen, 18. Juni. Hier wurden letzter Tage drei Russen aufgegriffen und bis auf weiteres in sicheren Gewahrsam gebracht. Dieselben verweigerten jegliche Angabe über Herkunft und letzten Dienstort; die Erkennungsummer war zu demselben Zweck entfernt; doch konnte letztere auf einer Postkarte entnommen und dementsprechend bei der Kommandantur Anfrage erhoben werden. Es scheint, daß dieselben die nahe Heuernte mit ihren vielen Arbeiten wütern und lieber hungern als arbeiten.

AVO, 14.06.1917

Beispiele für die häufigen Zeitungsberichte über entflohenen Kriegsgefangene im Anzeiger vom Oberland.

Die Fluchtgründe waren vielfältig: Den Bauern, die „ihren“ Kriegsgefangenen besser als einen Dienstboten behandeln würden, warf man mangelnde Aufsicht vor. Manche Kriegsgefangene klagten auch über unzureichende Ernährung. Gleichzeitig gab es Beschwerden aus der Bevölkerung, weil Kriegsgefangene knappe Lebensmittel, wie Eier, Butter, Geflügel oder Wildpret, erhielten, was verboten war.¹⁶



Bildquelle: Stadtarchiv Biberach, M3 002901

Nicht immer gingen Fluchtversuche glimpflich aus. Der Pfarrer von Eberhardzell beredigte am 26. September 1916 einen namenlosen russischen Kriegsgefangenen. Dieser war mit zwei Kameraden schon fünf Wochen auf der Flucht. Am Abend des 23. September wollten sie beim Klotzenhof ein Kartoffelfeuer machen und wurden von einer Streife entdeckt. Ein Unteroffizier nahm die Verfolgung auf und gab einen Schuss ab, als der Russe der wiederholten Aufforderung anzuhalten, nicht folgte. Er traf den Kriegsgefangenen tödlich im Rücken.¹⁸

Scharf geschossen wurde im März 1917 auch auf einen flüchtigen russischen Kriegsgefangenen in Awengen. Er wurde am Bein verletzt und musste ins Krankenhaus nach Eberhardzell gebracht werden.¹⁹

In Einzelfällen kam es zu widersetzlichem Verhalten von Kriegsgefangenen. In Dürnau verletzte ein russischer Kriegsgefangener den Sohn seines Arbeitgebers beim Mähen und brachte sich anschließend selbst um.²⁰ In Schussenried griff ein Gefangener einen Wachmann mit der Mistgabel an. Gewarnt wurde im Sommer 1916 auch vor Brandstiftern unter den Gefangenen, die durch Rauchen bei der Arbeit leicht die Ernte des Jahres hätten vernichten können. Streit gab es auch zwischen russischen und serbischen Kriegsgefangenen.²¹

Russische Kriegsgefangene und Wachsoldaten in Biberach, im Garten des „Neuen Spitals“ um 1915.



Bildquelle: Archiv Johannes Angele

Die Trauerrede des Buchauer Rabbinats-Vertreters für einen französischen Kriegsgefangenen jüdischen Glaubens liegt in gedruckter Form vor.

Inserat im „Anzeiger vom Oberland“ im Dezember 1918, in dem Kriegsgefangene sich für die große Teilnahme an der Beerdigung ihrer Kameraden bedanken.



Bildquelle: Anzeiger vom Oberland, Biberach



Bildquelle: AV0, 02.08.1917

Die Zeitungen schrieben oft in herablassendem Propagandastil über die russischen Kriegsgefangenen: kein Mitgefühl mit dem Menschen, der einen Teil seiner Finger verloren hat.

Grabstein für zwei an der Grippe verstorbenen russische Kriegsgefangene auf dem Friedhof in Gutenzell.



Foto: Reinhold Adler

Französische Kriegsgefangene und nicht wehrpflichtige Deutsche beim Bau von „Hammerers Fallenstock“ an der Rottum bei Laupheim 1915.



Bildquelle: Alt-Laupheimer Bilderbogen

Deutsch-russische und baltische Kriegsgefangene erhielten nach dem Frieden mit Russland ab März 1918 einen besseren Status mit regulären Arbeitsverträgen. An schnelle Heimkehr war aber nicht zu denken.

Manche Kriegsgefangene wurden noch 1918/19 Opfer der Spanischen Grippe. Aus Laupheim, Sulmingen, Gutenzell, Hürbel, Mietingen und Zillishausen sind Todesfälle nachgewiesen. Im Dezember 1918 veröffentlichten 26 Kriegsgefangene im Anzeiger vom Oberland eine Todesanzeige für zwei russische Kameraden aus Zillishausen bei Hürbel, die der Grippe erlegen waren, und dankten für die große Teilnahme an ihrer Beerdigung.²²

Noch im April 1920 kam es auf dem Hochstetter Hof bei Mettenberg zur Ermordung des 33-jährigen Ökonomen Albert Angele durch zwei flüchtende russische Kriegsgefangene, nach denen gefahndet werden musste. Erst im September 1920 begann die Rücksendung russischer Kriegsgefangener über das Lager Münsingen. Der letzte Transport sollte von dort im November abgehen.²³